

## DEUTSCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

# WOCHENBERICHT 49/81

Berlin

3. Dezember 1981

48. Jahrgang



### DDR-Landwirtschaft: Zwang zur Ertragssteigerung in der Pflanzenproduktion

*Auf der 3. Tagung des Zentralkomitees der SED im November d. J. war der Schwerpunkt die Landwirtschaft<sup>1</sup>. Die Diskussion über die Probleme der Ertragsentwicklung und Organisation in diesem Bereich, die schon Ende der siebziger Jahre begonnen hatte, bekam damit eine besondere Aktualität. Außerordentlich dringlich ist derzeit die Ertragssteigerung in der Pflanzenproduktion, vor allem die von Getreide. Der Grund hierfür ist die Tatsache, daß die DDR in nicht unerheblichem Maße auf Futtermittelimporte – Getreide und Eiweißkonzentrate – angewiesen ist. Die Getreideimporte, die im Durchschnitt der siebziger Jahre bei jährlich über 3 Mill. t lagen, belasten die ohnehin defizitäre Handelsbilanz der DDR mit den westlichen Industrieländern. Ein wichtiges agrarpolitisches Ziel der DDR-Führung ist es daher, die Einfuhren von Getreide schrittweise abzubauen und sie schließlich – durch Erhöhung des Eigenaufkommens – überflüssig zu machen.*

#### Bei großbetrieblicher Produktionsweise . . .

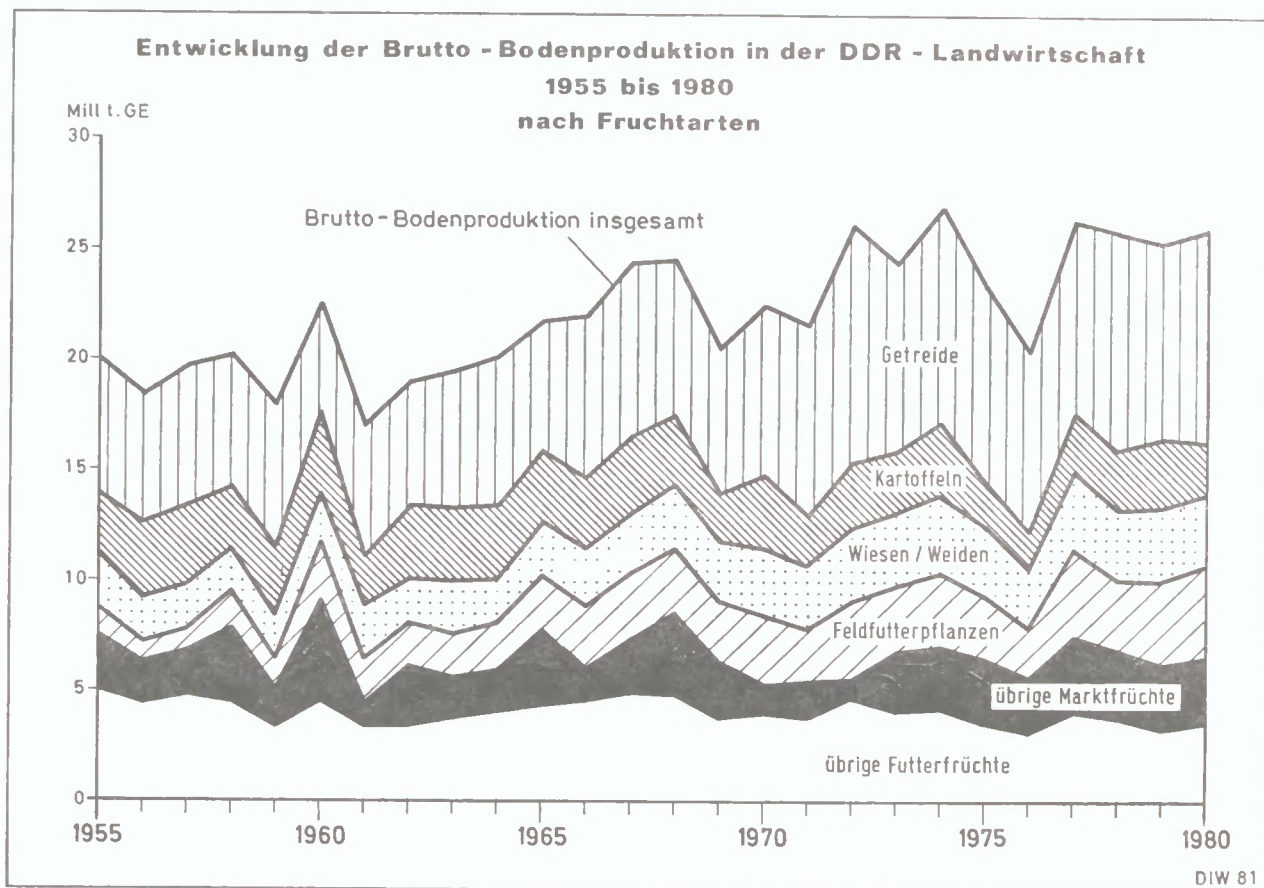
Die Agrarpolitik der SED hat den vergesellschafteten, industriell produzierenden Großbetrieb zum Leitbild. Dieses Ziel wurde konsequent – geradezu rigoros – verwirklicht. Nach dem Selbstverständnis befindet sich die Agrarpolitik der DDR – nach Bodenreform und Kollektivierung – seit Ende der sechziger Jahre in der 3. Etappe ihrer Entwicklung: der des Aufbaus einer industriemäßigen Landwirtschaft. Ein wichtiger Schritt auf diesem Wege war die völlige Trennung von pflanzlicher und tierischer Produktion.

Die Feldwirtschaft der DDR konzentriert sich derzeit auf rund 1 200 Betriebe<sup>2</sup>, die eine durchschnittliche Betriebsgröße von rd. 4 800 Hektar (ha) haben. Die wichtigsten Betriebe der Feldwirtschaft sind heute die spezialisierten Landwirtschaftlichen Produk-

tionsgenossenschaften der Pflanzenproduktion, die LPG (P). Sie bewirtschafteten 1980 neun Zehntel des genossenschaftlich genutzten Landes. Der Rest war in Kooperativen Abteilungen der Pflanzenproduktion, KAP, organisiert. Die KAP wurden in der ersten Hälfte der siebziger Jahre durch Ausgliederung der Pflanzenproduktion aus den früheren – mit abgerundetem Produktionsprogramm arbeitenden – LPG gebildet und auf der Basis zwischenbetrieblicher Kooperation geführt. Später, namentlich in

<sup>1</sup> Vgl. insbesondere den Bericht des Politbüros an das Zentralkomitee (Berichterstatter: Erich Honecker) und die Diskussionsbeiträge von Landwirtschaftsminister Heinz Kuhrig und vom 1. Sekretär der Bezirksleitung Neubrandenburg, Johannes Chemnitzer. In: Neues Deutschland vom 20. und 21./22. November 1981.

<sup>2</sup> Ohne Betriebe des Gartenbaus sowie der Obst- und Gemüseproduktion, die in etwa 300 Einheiten produzieren.



den Jahren von 1975 bis 1979, wurden die meisten KAP verselbständigt und in Spezial-LPG übergeführt.

Das Ausmaß der Konzentration und das Tempo der Strukturänderung lassen sich mit folgenden Zahlen belegen: Hatten 1955 noch über 800 000 Betriebe mit einer durchschnittlichen Nutzfläche von 8 ha existiert, so betrug 1965 die Durchschnittsgröße der LPG 360 ha, und bis 1980 hat sich die Flächenausstattung der pflanzenbauenden Betriebe — nochmals — mehr als verdreizehnfach.

Bis vor kurzem wurde von den Agrarpolitikern der DDR nach der Devise verfahren: „Je größer, desto besser und je spezialisierter, desto besser.“ Dieser Glaube ist offensichtlich erschüttert worden. Es mehren sich Anzeichen, daß die rigorose Trennung von Pflanzen- und Tierproduktion sowie die Größe der Betriebe jetzt kritischer beurteilt werden. Die von Praktikern und Wissenschaftlern schon immer geäußerten Bedenken wurden durch Erfahrungen bestätigt: Die spezialisierten Betriebe haben die Erwartungen hinsichtlich einer kostengünstigeren Produktion nicht erfüllt, und die Zusammenarbeit zwischen Pflanzen- und Tierproduktion funktionierte nur unzureichend. Dies führte dazu, daß „eine Verbesserung des Verhältnisses von Aufwand und

Ertrag“ zu einer Schwerpunktaufgabe in dem neuen Fünfjahrplan erklärt wurde. Außerdem sind die Agrarpolitiker inzwischen offenbar bereit, bestimmte Konsequenzen — vor allem organisatorischer Art — zu erwägen bzw. sogar zu vollziehen<sup>3</sup>. Dies jedenfalls geht aus dem Verlauf des 3. Plenums des Zentralkomitees der SED im November d. J. hervor. Im Bericht des Politbüros wurde festgestellt: „Man muß jetzt mit Augenmaß und Weitblick prüfen, was sich bewährt hat und was nicht“, es käme darauf an, den Transportaufwand zu vermindern, eine engere Verbindung der Produktion zum Dorf zu schaffen und die Vorzüge von „territorialen Produktionsabteilungen oder Brigaden“ zu nutzen. Vor der 3. Tagung des ZK der SED konnten einzelne Maßnahmen und Erörterungen noch als Verlangsamung des Industrialisierungsprozesses interpretiert werden. Jetzt zeichnet sich aber ab, daß dieser Prozeß — zumindest zeitweilig — gestoppt werden wird.

#### ... nur unzureichende Ertragssteigerungen

Die Entwicklung der pflanzlichen Erzeugung in der DDR zeigt langfristig einen positiven Trend: Das gilt für die Bodenleistung insgesamt, die sog.

<sup>3</sup> „In einigen Fällen haben wir zu große LPG geteilt.“ J. Chemnitzer, a.a.O., S. 10.

**Brutto-Bodenproduktion in der DDR-Landwirtschaft**

Fruchtart	Im Durchschnitt der Jahre...				
	1956-1960	1961-1965	1966-1970	1971-1975	1976-1980
	in Mill. t GE				
Getreide	6 043	5 844 <sup>5)</sup>	6 896	8 679	9 038
Kartoffeln	3 342	3 016	3 071	2 701	2 468
Wiesen u. Weiden	2 019	2 291	2 774	3 204	3 188
Feldfutterpflanzen	1 539	2 159	2 920	3 096	3 515
Sonderkulturen <sup>1)</sup> u. 2) übrige Marktfrüchte	2 438	2 334	2 618	2 733	2 943
Übrige Futterfrüchte <sup>3)</sup>	4 355	3 830	4 445	4 059	3 605
Brutto-Bodenproduktion, gesamt <sup>4)</sup> (in dtGE/haLN)	19 736 (30,6)	19 474 (30,5)	22 724 (36,0)	24 472 (38,9)	24 757 (39,4)
	Anteile in vH (Brutto-Bodenproduktion, gesamt=100)				
Getreide	30,6	30,0 <sup>5)</sup>	30,3	35,5	36,5
Kartoffeln	16,9	15,5	13,5	11,0	10,0
Wiesen u. Weiden	10,2	11,7	12,2	13,1	12,9
Feldfutterpflanzen	7,8	11,1	12,9	12,6	14,2
Sonderkulturen <sup>1)</sup> u. 2) übrige Marktfrüchte	22,1	19,7	19,6	16,6	14,5
Übrige Futterfrüchte <sup>3)</sup>	12,4	12,0	11,5	11,2	11,9
1) Obst, Gemüse, Wein, Hopfen, Tabak, Flachs und Hanfstroh.- 2) Hülsen- und Ölfrüchte, Zuckerrüben.- 3) Zwischenfrüchte, Futterhackfrüchte, Stroh und Rübenblatt.- 4) Ohne Blumen, Zierpflanzen, Sämereien.- 5) 1964 und 1965 ohne Körnermais. Quellen: Statistische Jahrbücher der DDR; Statistische Jahrbücher des PGW; Internationale Zeitschrift der Landwirtschaft (div. Jahrgänge); Horst Lambrecht: Die Landwirtschaft der DDR vor und nach ihrer Umgestaltung im Jahre 1960. Sonderheft des DIW. Nr. 117, 1977; Berechnungen und Schätzungen des DIW.					

Brutto-Bodenproduktion; es gilt aber auch für die meisten Kulturpflanzen.

Die Brutto-Bodenproduktion ist die Gesamtheit der pflanzlichen Erzeugnisse (pflanzliche Urproduktion) bezogen auf die Flächeneinheit; sie wird in Getreideeinheiten (GE) gemessen und in Dezitonnen (dt) je ha landwirtschaftliche Nutzfläche (LN) beziffert. Diese Zahl hat sich von 30,6 dt GE/haLN im Durchschnitt der Jahre 1956 bis 1960 auf 39,4 dt GE/haLN in den Jahren 1976 bis 1980 erhöht. Im Verlauf der zweiten Hälfte der siebziger Jahre haben sich die Ertragssteigerungen in der Pflanzenproduktion allerdings etwas verlangsamt. Dies läßt sich an den in der Tabelle wiedergegebenen Fünfjahresdurchschnitten der Brutto-Bodenproduktion ablesen. Hier ist zu erkennen, daß es in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre gegenüber der ersten insgesamt so gut wie keine Erhöhung der Bodenleistungen in der DDR-Landwirtschaft gegeben hat.

Daß die Ertragsentwicklung in der Pflanzenproduktion nicht den Erwartungen entsprochen hat, kann man an den Planzielen des abgelaufenen Fünfjahrplanes erkennen. Hiernach sollten die Hektarleistungen bis 1980 auf 46 bis 48 dt GE gesteigert werden. Tatsächlich wurden im vergangenen Jahr 41 dt GE erreicht, und dies war sogar eine

der besten Ernten in der Geschichte der DDR-Landwirtschaft.

Neben dem dargelegten Trend verminderten Ertragszuwachses sind für die DDR-Landwirtschaft erhebliche Schwankungen der Erträge in den einzelnen Jahren und zwischen den Betrieben typisch<sup>4)</sup>. Diese Diskontinuität und die großen Ertragsunterschiede sind seit längerem Sorgenkinder der DDR-Agrarpolitik.

Mit weitem Abstand am wichtigsten für die pflanzliche Erzeugung ist in der DDR der Getreidebau. Mit einer Erntefläche von derzeit rd. 2,5 Mill. ha nimmt der Getreidebau 40 vH der landwirtschaftlichen Nutzfläche bzw. 53 vH der Ackerfläche ein, und mit einer Ernte im Durchschnitt der letzten fünf Jahre (1976/80) von reichlich 9 Mill. t Korn und 1,8 Mill. t GE Stroh entfielen knapp 44 vH der gesamten pflanzlichen Produktion auf Getreide.

Die Ernteflächen von Getreide haben in den siebziger Jahren etwas zugenommen. Auch in der Zusammensetzung der Getreideproduktion selbst hat es Änderungen gegeben, und zwar schon längerfristig. Während früher Roggen vor Gerste und Weizen rangierte, ist er inzwischen an die dritte Stelle gerückt. Die im Anbau wichtigste Getreideart ist heute in der DDR Gerste, gefolgt von Weizen. Hauptsächlicher Grund für die Favorisierung des Anbaus von Gerste und Weizen ist die größere Ertragsfähigkeit, obwohl die Roggenproduktion infolge ihrer Anspruchslosigkeit hinsichtlich Boden- und Klimaverhältnissen sowie Düngung und Pflanzenschutz Vorteile bietet und bei der Zusammensetzung des Ackerareals in der DDR durchaus zwingende Standorte findet<sup>5)</sup>.

Auf die drei Hauptgetreidearten entfallen derzeit über 90 vH der Erntefläche des Getreidebaus. Hafer ist heute nur noch auf 5 vH der Produktionsfläche des Getreidebaus zu finden. Mitte der fünfziger Jahre hatte sein Anteil noch bei fast 20 vH gelegen. Diese Entwicklung ist zurückzuführen auf den starken Rückgang des Pferdebestandes als Folge der Mechanisierung.

Im Gegensatz zu Grün- und Silomais, dessen Anbau zeitweise übertrieben forciert wurde, ist Kör-

<sup>4)</sup> „In der Pflanzenproduktion schwanken unter gleichen Standortbedingungen die Erträge um 10 Dezitonnen Getreideeinheiten je Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche.“ Werner Felfe (das für Landwirtschaftsfragen zuständige Politbüromitglied) in Neues Deutschland vom 18. Juni 1981.

<sup>5)</sup> Horst Lambrecht und Konrad Merkel unter Mitarbeit von Wolfgang Steinbeck: „Verbrauch und Erzeugung landwirtschaftlicher Produkte in der DDR — Analyse und Projektion“, veröffentlicht vom Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in der Schriftenreihe Landwirtschaft — Angewandte Wissenschaft (Heft 240), unter dem Titel „DDR-Agrarpolitik“, Münster-Hiltrup 1980.

**Struktur der Getreidefläche und -ernte nach Getreidearten in der DDR**

Im Durchschnitt der Jahre...	Weizen	Roggen	Gerste	sonstiges Getreide <sup>1)</sup>
<b>Erntefläche</b>				
(Anteile in vH; Getreide, gesamt = 100)				
1956 - 1960	17,1	43,2	14,1	25,6
1961 - 1965	19,0	36,2	19,4	25,4
1966 - 1970	23,7	31,3	25,5	19,5
1971 - 1975	28,7	26,6	30,7	14,0
1976 - 1980	28,5	25,6	38,9	7,0
<b>Ernte-Reinertrag (in 1 000 t)</b>				
1956 - 1960	1 307	2 231	994	2 505
1961 - 1965	1 357	1 741	1 291	1 457
1966 - 1970	2 006	1 718	1 913	1 259
1971 - 1975	2 797	1 774	2 966	1 142
1976 - 1980	2 998	1 748	3 715	577
<b>Ernte-Reinertrag</b>				
(Anteile in vH; Getreide, gesamt = 100)				
1956 - 1960	21,6	36,9	16,4	25,1
1961 - 1965	23,2	29,8	22,1	24,9
1966 - 1970	29,1	24,9	27,7	18,3
1971 - 1975	32,2	20,4	34,2	13,2
1976 - 1980	33,2	19,3	41,1	6,4

1) Hafer, Sommermengengetreide sowie - außer 1964 und 1965 - Körnermais.  
Quelle: Statistische Jahrbücher der DDR.

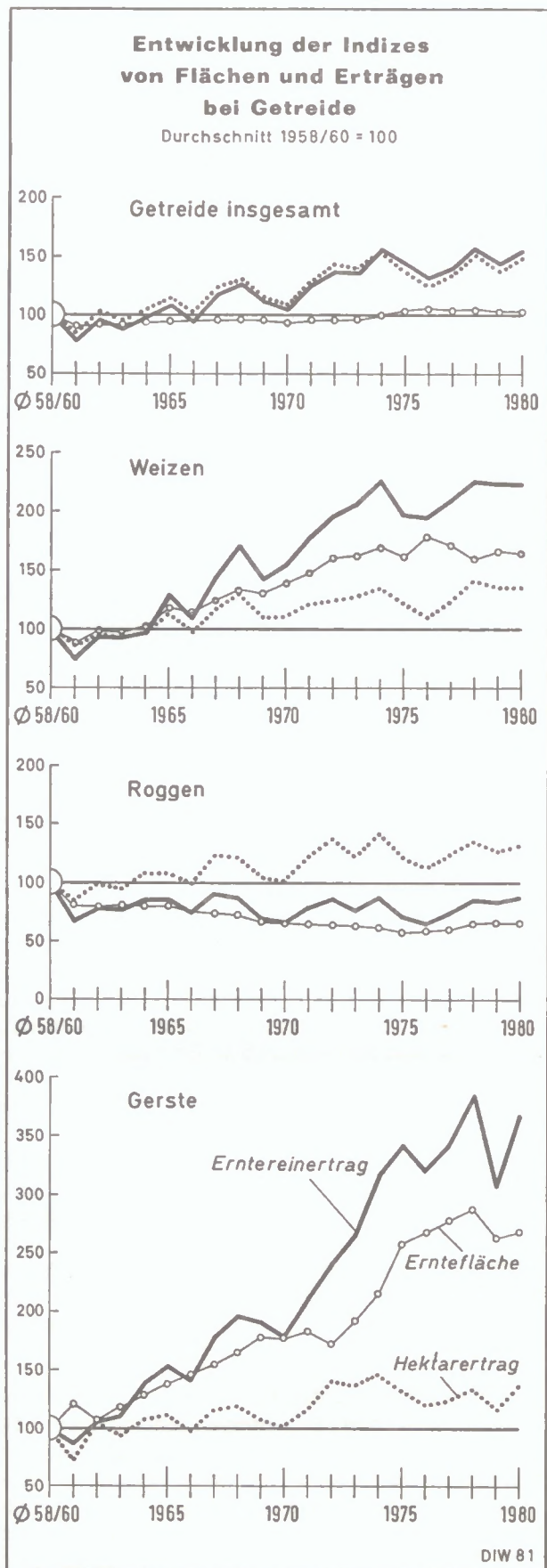
nermais in der DDR-Landwirtschaft noch bedeutungslos, obwohl er relativ hohe und kostengünstige Nährstoffträge je Flächeneinheit bietet, und obwohl sein Anbau unter Fruchtfolgesichtspunkten günstig ist. Körnermais, der den Klimaverhältnissen der DDR angepaßt ist, wurde bisher nicht gezüchtet und auch nicht durch Importe von Saatgut beschafft.

Die Getreideerzeugung insgesamt nahm von 1958/60 bis 1980 im Jahresdurchschnitt um 1,9 vH zu, überwiegend wegen der Steigerung der Hektarerträge. Eine wesentliche Komponente dabei war die Strukturänderung im Getreidebau - Übergang von ertragsschwächeren Getreidearten (Roggen, Hafer, Menggetreide) zu ertragsstärkeren (Weizen, Gerste)<sup>6</sup>. Im Durchschnitt der Jahre 1976 bis 1980 gegenüber dem Jahrfünft zuvor haben die Hektarerträge allerdings stagniert.

Die nach Getreide wichtigsten Positionen der Pflanzenproduktion sind Feldfutterpflanzen, Wiesen und Dauerweiden sowie Kartoffeln. Zusammen standen sie im Durchschnitt der letzten fünf Jahre - wie Getreide - mit 37 vH in der Bilanz der Brutto-Bodenproduktion (siehe Tabelle). Bei den Feldfutterpflanzen bilden Klee und Luzerne sowie Grün- und Silomais das Schwergewicht.

Die Bedeutung der Wiesen und Weiden - gemessen an der Brutto-Bodenproduktion - hat sich langfristig etwas erhöht: Bis Mitte der siebziger Jahre war dies bedingt durch eine Erweiterung der Flächen, seither durch Steigerung der Hektar-Leistung.

<sup>6</sup> Vgl. Lambrecht, Merkel, Steinbeck . . . , a.a.O., S. 61.



**Ausgewählte Hektarerträge im Vergleich  
DDR — Bundesrepublik Deutschland**

Fruchtart	Im Durchschnitt der Jahre...					
	1935-1938 <sup>1)</sup>	1956-1960	1961-1965	1966-1970	1971-1975	1976-1980
	DDR in Dezitonnen - dt -					
Getreide, insgesamt	23,9	24,8	25,8	29,8	36,2	35,8
dar.: Weizen	28,4	31,2	31,5	36,5	40,7	41,7
Roggen	19,5	21,1	21,2	23,7	27,8	27,1
Gerste	27,0	28,8	29,5	32,4	40,4	37,9
Kartoffeln	194,3	171,3	165,7	184,4	170,8	174,6
Zuckerrüben	301,2	262,5	243,7	313,4	279,0	268,7
Futterrüben	463,4	455,7	479,5	629,7	596,1	547,0
Klee und Luzerne <sup>3)4)</sup>	55,5	60,8	61,4	69,3	77,1	90,0
Wiesen und Weiden <sup>3)</sup>	42,9	42,9	42,9	51,2	59,5	69,1
	DDR in vH der Bundesrepublik					
Getreide, insgesamt	107	87	87	86	90	85
dar.: Weizen	116	98	95	94	91	89
Roggen	97	80	80	76	79	75
Gerste	116	98	98	94	101	91
Kartoffeln	105	75	67	66	60	63
Zuckerrüben <sup>5)</sup>	95	80	65	70	63	58
Futterrüben <sup>5)</sup>	106	96	99	76	66	58
Klee und Luzerne	87	88	88	88	99	117
Wiesen und Weiden	89	76	72	75	87	97

1) Vergleichbare Gebiete; bei Getreide und Kartoffeln einschließlich Zuschlag von 10 vH zur amtlichen Ernteschätzung.-  
2) 1964 und 1965 in der DDR ohne Körnermais.- 3) in Heuwert.-  
4) Ab 1969 einschließlich Klee gras.- 5) Bundesrepublik: Runkelrüben.- 6) Umgerechnet von Grünmasse.

Quellen: K. Merke: Sektorale Produktionsleistungen der Landwirtschaft beider deutscher Staaten im Vergleich. In: FS-Analysen 6/1974; Berechnungen des DIW aufgrund der Annahmen in den Statistischen Jahrbüchern der DDR, den Statistischen Jahrbüchern über Ernährung, Landwirtschaft und Forsten sowie dem Statistischen Jahrbuch 1981 für die Bundesrepublik Deutschland.

und stieg auf 7,8 Dezitonnen im Durchschnitt der letzten fünf Jahre.

Das Ertragsgefälle ist bei den einzelnen Kulturpflanzen sehr unterschiedlich. Bei Getreide waren die Hektarerträge jeweils um 10 bis 15 vH niedriger als in der Bundesrepublik. Bei Kartoffeln und Zuckerrüben wurden — trotz weit höherer Düngergaben — selten die Vorkriegsergebnisse erreicht; die Hektarerträge sind heute um mehr als ein Drittel geringer als in der Bundesrepublik (vgl. Tabelle).

Für die Ertragsrückstände in der Pflanzenproduktion der DDR-Landwirtschaft gibt es vielfältige Gründe. Sie existieren zum Teil seit langem; zum Teil sind sie jüngeren Datums. Ertragsrückstände in den fünfziger Jahren wurden hauptsächlich auf eine mangelhafte Bereitstellung von mineralischem Dünger zurückgeführt. Gegenwärtig jedoch steht der DDR-Landwirtschaft dreimal soviel Stickstoff zur Verfügung wie 1959/60, bei Phosphorsäure ist es je ha LN doppelt soviel. Die Stickstoffgaben sind derzeit um ein Fünftel höher als in der Bundesrepublik. Der Einsatz von Kali und Kalk war in der DDR schon immer höher als in Westdeutschland. Im internationalen Maßstab hat die DDR heute wieder eine sehr düngerintensive Landwirtschaft.

Unzureichend sind dagegen die biologisch-technischen Fortschritte in der Pflanzenzüchtung. Das gilt insbesondere für so schnell abbauende Kulturpflanzen wie Kartoffeln. Hier würde die Bereitstellung von qualitativ höherwertigem Saatgut die Erträge sicher spürbar erhöhen. Einen offenbar immer noch nicht ganz unwichtigen Einfluß auf die Bodenleistungen haben Fruchtfolgeschäden<sup>7</sup>.

Nicht zu unterschätzen ist, daß es nicht gelingt, die agrotechnisch günstigsten Termine bei Anbau, Pflege und Ernte in der Feldwirtschaft einzuhalten. Der Landwirtschaftsminister sprach in diesem Zusammenhang davon, daß eine „hohe agronomische Disziplin“ durchzusetzen sei<sup>8</sup>.

Zum Teil werden die agrotechnisch richtigen Termine auch wegen des schlechten Zustands des Landmaschinenparks verfehlt. Da die Maschinen

Die Agrarpolitik zielt tendenziell auf eine Verminderung des Grünlandes. Die Praktiker jedoch sperren sich gegen eine Umwandlung von Grün- in Ackerland vermutlich wegen des dann größeren Arbeitsanfalls. Insbesondere eine Ausdehnung des Zuckerrübenanbaus gelingt nicht, obwohl die Zuckerrübe in der Nährstoffleistung je Hektar anderen Fruchtarten überlegen ist und ihre wachsende Erzeugung eine wesentliche Quelle zur Verbesserung der Futtermittelversorgung aus eigener Kraft darstellt.

**Ertragsrückstände . . .**

Ein überregionaler Vergleich zeigt, daß die Flächenproduktivität der DDR-Landwirtschaft — bei annähernd gleichen Erträgen wie in der Vorkriegszeit — noch immer unter dem in der Bundesrepublik erreichten Niveau liegt. Das Produktivitätsgefälle — gemessen an der Brutto-Bodenproduktion — hat sich langfristig sogar leicht erhöht: Die Relation zur Bundesrepublik belief sich im Durchschnitt der Jahre 1956 bis 1960 — also den fünf Jahren vor der Vollkollektivierung — auf 90 vH; bei starken jährlichen Schwankungen ging sie tendenziell zurück und betrug im Durchschnitt der Jahre 1976 bis 1980 schließlich gut 80 vH. In absoluten Größen lag die Ertragsdifferenz 1956 bis 1960 bei 3,3 dt GE/haLN

<sup>7</sup> In einem Interview der Lausitzer Rundschau (vom 18. Juni 1981) führte z. B. der Direktor der Sektion Pflanzenproduktion der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg — Prof. Hans-Joachim Liste — aus, daß bei Roggen „allein bei überall richtiger Fruchtfolgegestaltung um 10 Prozent höhere Erträge zu erzielen sind, wenn gleichzeitig auch die anderen erforderlichen ackerbaulichen Maßnahmen ordentlich erfolgen“.

<sup>8</sup> Kuhrig führte hierzu aus: „Der Arbeitstag und der Arbeitsrhythmus müssen den besonderen Bedingungen der Pflanzen- und Tierproduktion angepaßt sein; denn es gilt, die Arbeiten auf dem Feld und im Stall zu den Zeiten durchzuführen, in denen die höchsten Erträge und Leistungen gesichert werden. Das war in der Landwirtschaft schon immer so und wird auch so bleiben.“ Vgl. Neues Deutschland vom 21./22. November 1981.

nicht ausreichend gepflegt und gewartet werden, sind sie sehr reparaturanfällig; die Engpässe in der Ersatzteilversorgung und bei Reparaturkapazitäten verhindern oft eine termingerechte Instandsetzung<sup>9</sup>.

Auch aufgrund der kollektiven Arbeitsverfassung in Verbindung mit den großdimensionierten und hochspezialisierten Produktionseinheiten ist die DDR-Landwirtschaft zu wenig befähigt, den Arbeitseinsatz organisatorisch an die biologisch bedingten und witterungsmäßig vorgegebenen Arbeitserfordernisse anzupassen. Dieses ökonomisch nachteilige Faktum ist allerdings die Kehrseite des sozialen Ziels, die Arbeits- und Lebensbedingungen der ländlichen Bevölkerung zu verbessern (geregelter Arbeits- und Urlaubszeit, Achtstundentag).

Eine an Bedeutung zunehmende Ursache für die unbefriedigende Ertragslage ist der schlechte Kulturzustand der Böden, vor allem der vernachlässigte Humushaushalt. Dies macht sich besonders bei Kartoffeln und Zuckerrüben bemerkbar, da sie auf Mängel in der Bodenkultur besonders stark reagieren, während Getreide in dieser Hinsicht anspruchsloser ist und bei ausreichenden Handelsdüngergaben immer noch befriedigende Ernten erbringt.

Die Verschlechterung der Böden ist neben Fehlern in der Fruchtfolge nicht zuletzt auf den Mangel an organischer Düngung zurückzuführen. Dies wiederum ist weitgehend eine Folge des Übergangs zur Güllewirtschaft und der gleichzeitigen Trennung von Pflanzen- und Tierproduktion. Wertvolle organische Substanzen, vor allem Stroh, werden dem Boden größtenteils nicht wieder zugeführt oder, wie Gülle, nicht sinnvoll genutzt. Besonders kritisch ist der ständige Anfall von Gülle in Zeiten des „Hochpflanzenwachses“ im Spätfrühjahr oder Sommer, wenn zu wenig Flächen zum Ausbringen und zu wenig Lagermöglichkeiten zur Verfügung stehen. Die von der DDR-Landwirtschaft nicht gemeisterten Probleme der Güllewirtschaft haben offenbar zu einem gewissen Umdenken geführt: Derzeit werden Großviehanlagen auch wieder auf der Basis von Strohdüngung errichtet<sup>10</sup>.

Seit einiger Zeit wird in der DDR auf den verschiedensten Ebenen auf die Bedeutung der Bodenfruchtbarkeit für die Steigerung der Pflanzenproduktion hingewiesen<sup>11</sup>. Von den Betrieben mußten „Programme der rationellen Nutzung des Bodens“ erarbeitet werden. Die nunmehr wiederentdeckte Humuswirtschaft und Wichtigkeit der organischen Düngung<sup>12</sup> werden hierbei zuweilen recht plakativ bzw. bildlich dargestellt: Es ist z. B. häufig von der „Kette – Boden, Pflanze, Tier, Boden“ die Rede, und es wird betont, daß „eine vorbildliche Humuswirtschaft die Visitenkarte einer guten LPG“ sei<sup>13</sup>.

### . . . bedingen Futtermittelimporte

Von der gesamten pflanzlichen Urproduktion, also der Brutto-Bodenproduktion wurden in der DDR in den letzten Jahren rund zwei Drittel für die Tierfütterung verwendet. Bei Getreide liegt der in der tierischen Veredelungsproduktion verwendete Anteil der verfügbaren Menge ebenfalls bei zwei Dritteln. Der Verfütterungsanteil bei Kartoffeln schwankt – je nach Ernte – zwischen einem Viertel und der Hälfte der Produktion.

Da die DDR einen hohen Viehbesatz, d. h. Viehbestand bezogen auf die landwirtschaftliche Nutzfläche hat, ist sie – wie die Bundesrepublik – auf den Import von pflanzlichen Produkten für die landwirtschaftliche Veredelungswirtschaft angewiesen. Gut ein Fünftel der tierischen Nahrungsmittelproduktion basiert auf Importfutter<sup>14</sup>. Ein hoher spezifischer Futtermittelverbrauch in der Viehwirtschaft erhöht diesen Importbedarf<sup>15</sup>. Einfuhrabhängigkeit besteht bei Futtergetreide und bei Eiweißkonzentraten, d. h. Kraftfutter.

<sup>9</sup> Diese Probleme wurden auf dem X. Parteitag der SED recht deutlich angesprochen; vgl. Neues Deutschland vom 12. sowie vom 18./19. April 1981.

<sup>10</sup> Bodenschäden entstehen auch immer wieder durch den Einsatz der z. T. allzu schweren Maschinen. Der Präsident der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften, Prof. Rübensam, forderte kürzlich „durch Minderung des Bodendrucks die Strukturschäden auf dem Acker zu verringern“ (vgl. Bauern-Echo vom 6. November 1981, S. 6). Landwirtschaftsminister Kuhrig sprach sogar davon, Maschinen zu bauen, die u. a. „einen geringeren Bodendruck verursachen“ (vgl. Neues Deutschland vom 21./22. November 1981).

<sup>11</sup> So Generalsekretär Honecker und Minister Kuhrig auf dem letzten ZK-Plenum. Auch Werner Felde betonte Mitte dieses Jahres die Wichtigkeit dieser Aufgabe; vgl. Neues Deutschland vom 18. Juni 1981, S. 3.

<sup>12</sup> Neuerdings werden auch wieder die Vorzüge der Weidewirtschaft in der Rinderhaltung propagiert und dort, wo es die Verhältnisse erlauben, wird versucht, von der Stallfütterung zum Weidegang zurückzufinden. Auf dem X. Parteitag wurde davor gewarnt, die Begriffe Heu und Weide aus dem Wortschatz zu streichen (vgl. Neues Deutschland vom 15. April 1981, S. 6). Generalsekretär Honecker kritisierte auf dem 3. Plenum die Rückstände in der Grünlandbewirtschaftung: „Nicht genug genutzt wird bisher bei uns das Grünland. Zwar ist inzwischen manches geschehen, aber befriedigen kann der gegenwärtige Stand noch nicht. Viele Bauern sagen, daß wir in der Weidewirtschaft und der Heugewinnung schon einmal weiter waren“ (Neues Deutschland vom 20. November 1981, S. 5).

<sup>13</sup> Vgl. Neuer Weg, Beilage zum Heft 12/1981, S. 464. Neues Deutschland vom 18. Juni 1981, S. 3 und Berliner Zeitung vom 22. Juni 1981, S. 3.

<sup>14</sup> Berechnungen von Konrad Merkel (TU Berlin). Die „importierte landwirtschaftliche Nutzfläche“ bei der gesamten Nahrungsmittelproduktion beträgt zwischen 15 und 20 vH.

<sup>15</sup> Vgl. Lambrecht, Merkel, Steinbeck . . ., a.a.O., S. 133.

Die Getreideimporte der DDR haben sich folgendermaßen entwickelt (Mengen im Jahresdurchschnitt):

1960 bis 1969: 1,85 Mill. t  
1970 bis 1979: 3,24 Mill. t  
1976 bis 1980: 3,5 Mill. t.

Mit 4,8 Mill. t (1976) und 4,2 Mill. t (1980) waren die Höchstmengen zu verzeichnen.

Wesentlich verschärft wird das Problem der Getreideimporte für die DDR durch die Preissteigerungen in den letzten Jahren und durch die Tatsache, daß die DDR diese Güter nur im Westen erwerben kann. Die Futtermittelimporte haben sich also für die DDR inzwischen zu einem außenwirtschaftlichen Problem entwickelt. Der Wert der Futtergetreideimporte belief sich 1980 auf 15 bis 20 vH des gesamten Westexports. Für die Wirtschaftsführung der DDR stellt sich dies offenbar geradezu dramatisch dar: „Heute kann man das Getreideproblem in seiner Rangordnung durchaus mit dem Erdölproblem vergleichen“<sup>16</sup>.

#### Ertragssteigerung ein Schlüsselproblem

„Die effektivste Nutzung des Bodens und die Erhöhung seiner Fruchtbarkeit“ gilt als „eine Schlüsselfrage“ für die Landwirtschaft der DDR. „Absoluter Schwerpunkt für die Verwirklichung der ökonomischen Strategie der 80er Jahre in der Landwirtschaft sei die Steigerung der Pflanzenproduktion und speziell der Futterproduktion“<sup>17</sup>. Damit sollen die Getreide- und Futtermittelimporte reduziert und schließlich beseitigt werden<sup>18</sup>. Fraglich bleibt indes, ob und wie dieses die Volkswirtschaft der DDR belastende Problem gelöst werden kann.

Nach der Direktive zum Fünfjahrplan 1981/85 soll die Getreideproduktion mindestens 10 Mill. t betragen. Es werden Hektarerträge von 39 bis 39,5 dt als Ziel angestrebt. Gegenüber dem Durchschnitt der Jahre 1976 bis 1980 ist das eine Steigerung um rund 10 vH. Die Hektarerträge von Kartoffeln (+ 14 bis 20 vH) und von Zuckerrüben (+ 12 bis 19 vH) sollen stärker zunehmen. Der Gesamtertrag der Pflanzenproduktion soll bis 1985 auf 43,2 bis 43,7 dt GE/haLN steigen. Gegenüber dem Durchschnitt der letzten fünf Jahre bedeutet das eine Erhöhung um 9 bis 10 vH. Auf der 3. Tagung des ZK der SED wurden noch etwas höhere Zahlen genannt. Gemessen an früheren Leistungsvorgaben müssen diese Produktionsziele sogar als bescheiden gelten. Unter den gegenwärtigen Bedingungen der DDR-Landwirtschaft wird es aber nicht leicht sein, sie zu erreichen.

Auf alle Fälle werden die bis 1985 anvisierten Flächenleistungen nicht ausreichen, die DDR von Getreideimporten unabhängig zu machen. Inwieweit es gelingt, diese Abhängigkeit zu reduzieren, hängt auch von einer rationellen Futterwirtschaft, d. h. einer Senkung des spezifischen Futtermittelverbrauchs in der Viehwirtschaft ab. Die hier liegenden Reserven sind

zwar nicht unbedeutend, jedoch überschätzt man offenbar die Möglichkeiten, sie zu mobilisieren. Die Futtermittelimporte der DDR werden bis 1985 kaum unter das Niveau der siebziger Jahre sinken.

#### Agrarpolitische Korrekturen?

Anders als die meisten sozialistischen Länder produziert die Landwirtschaft der DDR auf einem internationalen Maßstab hohen Niveau, und in der mengenmäßigen Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsgütern nimmt die DDR durchaus eine mit westlichen Ländern vergleichbare Position ein. Dennoch wird die Agrarpolitik der DDR gegenwärtig einer Prüfung unterzogen. Hierbei ist bis jetzt erkennbar, daß — schon aus außenhandelspolitischen Erwägungen — auch weiterhin der Eigenbedarf der Bevölkerung bei Nahrungsgütern möglichst aus eigenem Aufkommen gedeckt werden soll. Festgehalten wird sicher, schon aus ideologischen Gründen, auch an dem Ziel des Aufbaus einer industriemäßigen Landwirtschaft. Angesichts der schwierigeren ökonomischen Bedingungen in den achtziger Jahren und gewisser Funktionsschwächen der gegenwärtigen Produktionsweise ist man aber offensichtlich entschlossen, Abstriche bei der Verwirklichung dieses Zieles zu machen, und zwar zumindest in dem Sinne, daß bestimmte Übertreibungen zurückgenommen werden. Ob dies auch dazu führt, die bisherigen Vorstellungen über die Größe und den Grad der Spezialisierung der Betriebe unter „industriemäßigen Produktionsmethoden“ zu revidieren, läßt sich derzeit nicht überblicken. Ungewiß ist auch, ob die umstrittene Trennung von Pflanzen- und Tierproduktion gelockert wird. Die in die Diskussion gebrachte „territoriale Produktionsorganisation“ jedenfalls ist bisher noch völlig konturlos.

Wahrscheinlich ist allerdings, daß es keine Rückkehr zur Agrarverfassung der sechziger Jahre geben wird, allein schon wegen der politischen Glaubwürdigkeit. Der für Mai 1982 angekündigte Bauernkongreß dürfte über das weitere Vorgehen der Agrarpolitik Auskunft geben; ursprünglich war bereits auf dem X. Parteitag im April 1981 eine Antwort für die in der Landwirtschaft anstehenden Fragen erwartet worden.

<sup>16</sup> Vgl. Neues Deutschland vom 20. November 1981, S. 5. Schon auf dem X. Parteitag hatte Honecker betont, daß die Getreideimporte und die Probleme der Pflanzenproduktion inzwischen eine Frage „der internationalen Klassenauseinandersetzung zwischen Sozialismus und Imperialismus“ seien. Diese auf internationaler Ebene zweifellos zutreffende Einschätzung beruht sicher nicht nur auf den harten Fakten der Mengenstatistik und der Devisenbilanz, sondern auch auf Überlegungen und Versuchen amerikanischer Stellen, Getreide als strategische Waffe einzusetzen.

<sup>17</sup> Werner Felfe. In: Neues Deutschland vom 18. Juni 1981, S. 3.

<sup>18</sup> Siehe den Beschluß des Sekretariats des Zentralkomitees der SED vom 26. Mai 1981 (vgl. Neuer Weg, Beilage zum Heft 12/1981, S. 464).

## Sektorale Kostenniveaueffekte der Stahlpreiserhöhungen 1981/82

Die deutsche Wirtschaft ist seit Mitte dieses Jahres mit einer stufenweisen Erhöhung der Listenpreise für Stahl konfrontiert. Zum 1. 1. 1982 ist eine weitere Anhebung um DM 140 je t Walzstahl vorgesehen. Nach Abzug der Rabatte ist mit einer Verteuerung um DM 100 zu rechnen; bis zum 1. 7. 1982 sollen diese Rabatte in zwei Stufen abgebaut werden. Das Ausmaß der insgesamt realisierbaren, durchschnittlichen Preisanhebung ist derzeit nur schwer zu schätzen. Es wird jedoch erwartet, daß der Stahlpreis Mitte 1982 um mindestens 20 vH über dem Vorjahresniveau liegt. Bei einer angenommenen Stahlpreiserhöhung um 20 vH (30 vH) steigt das gesamtwirtschaftliche Preisniveau in der Bundesrepublik Deutschland um knapp 0,5 vH (0,7 vH). Mit Hilfe einer Modellrechnung auf der Basis der Input-Output-Tabellen des DIW wurden die Konsequenzen einer solchen Preisanhebung für die sektoralen Kostenniveaus ermittelt.

### Berechnungsgrundlagen

Den Rechnungen wurde die derzeit aktuellste Input-Output-Tabelle des DIW zugrunde gelegt. Hierbei handelt es sich um eine nach 35 Produktionssektoren gegliederte Matrix für das Jahr 1976<sup>1</sup>; der Gesamteinsatz<sup>2</sup> an Eisen und Stahl betrug in diesem Jahr rd. 41 Mill. t. Kontrollrechnungen wurden mit einer nach 56 Produktionssektoren unterteilten Tabelle des DIW für das Jahr 1972 durchgeführt. Ein Vergleich der Ergebnisse zeigt, daß die ermittelten sektoralen Kostenniveaueffekte dicht beieinander lagen. Dies ist zwar kein Beweis dafür, daß die im folgenden dargestellten Relationen auch noch heute vollauf zutreffen. Berücksichtigt man darüber hinaus noch Indikatoren wie die Entwicklung des Stahlverbrauchs, so spricht jedoch vieles dafür, daß die Beziehungen zwischen dem Eisen- und Stahlbereich und der übrigen Wirtschaft relativ stabil geblieben sind.

### Zurechnung von Eisen und Stahl zur Endnachfrage

Anhand der in der Input-Output-Tabelle abgebildeten Verflechtungsstrukturen wurde der Weg des Gesamteinsatzes an Eisen und Stahl über alle Absatzstufen verfolgt, bis die eingesetzte Menge voll den sektoralen Lieferungen an die Endnachfrage<sup>3</sup> zugerechnet war. Spalte 1 der Tabelle zeigt die Verteilung der Ausgangsmenge (40,9 Mill. t) auf die Lieferungen der einzelnen Wirtschaftszweige an die Endnachfrage. Diese Größen dürfen infolge des hohen Aggregationsgrades der Basistabelle nur als Näherungswerte angesehen werden.

Die Aussage der Spalte 1 der Tabelle sei am Beispiel des Sektors „Land-, Forstwirtschaft und Fischerei“ verdeutlicht: Zur Erzeugung von Produkten aus diesem Bereich werden z. B. Ersatzteile für Traktoren und Maschinen sowie Transportleistungen im Zusammenhang mit dem Einkauf von Düngemitteln benötigt. Die Transportleistungen können nicht stahlunabhängig erbracht werden. Sie „enthalten“ Stahl in Form von benötigtem Reparaturmaterial für Lkw. Aus diesen einzelnen Positionen ergibt sich der Gesamtbedarf dieses Sektors an Eisen und Stahl.

Der Sektor „Land-, Forstwirtschaft und Fischerei“ beliefert nicht nur die Endnachfrage. Er ist z. B. ein wichtiger Vorleistungslieferant für das Ernährungsgewerbe (Fleischverarbeitung, Bäckereien usw.). Gemäß den Anteilen von Zwischen- und Endnachfrage am Bruttoproduktionswert wird der Input an Eisen und Stahl der Endnachfrage und den Vorleistungskäufen zugerechnet. Auf die Endnachfrage nach landwirtschaftlichen Erzeugnissen entfielen im Jahre 1976 rechnerisch 179 000 t Eisen und Stahl.

### Kosten- bzw. Preisniveaueffekte

Zum 1. 7. 1976 lag der Werksgrundpreis pro t Walzstahl — im Durchschnitt des Verbrauchs an wichtigen Stahlsorten (Formstahl, Stabstahl, Walzdraht, Warmbreitband, Bleche usw.) — bei 810 DM. Eine Preiserhöhung um 20 vH würde die Lieferungen der Land- und Forstwirtschaft sowie Fischerei an die Endnachfrage mit Mehrkosten in Höhe von 29 Mill. DM belasten. Dieser Zusatzbetrag muß voll vom Endverbraucher aufgebracht werden, wenn nicht die Landwirtschaft selbst oder Vorleistungslieferanten derartige Kostensteigerungen zu Lasten der Gewinne oder Löhne kompensieren.

Wird die Mehrbelastung in Höhe von 29 Mill. DM auf den Wert der Lieferungen der Land- und Forst-

<sup>1</sup> R. Stäglin: Input-Output-Tabelle für die Bundesrepublik Deutschland 1976. In: Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung des DIW. Heft 1/1981. Die dort veröffentlichte Tabelle enthält nur 34 Produktionssektoren. Intern ist jedoch eine Aufteilung des Sektors „Metall“ in „NE-Metallerzeugung“ und „Eisen- und Stahlbereich“ vorgenommen worden, so daß mit einer 35-Sektormatrix gerechnet werden konnte. Außerdem ist der Staat mit seinen Bezügen zur Endnachfrage umgesetzt worden.

<sup>2</sup> Inlandsproduktion und Importe; vgl. Abschwächung der Wachstumsimpulse. Materialband 2 zur Strukturberichterstattung des DIW. Berlin, 1981.

<sup>3</sup> Summe aus privatem Verbrauch, öffentlichem Verbrauch, Bau- und Ausrüstungsinvestitionen, Vorratsveränderungen und Ausfuhr.

**Zurechnung von Eisen und Stahl zur Endnachfrage und Kosten- bzw. Preisniveaueffekte einer Verteuerung von Stahl (Strukturdaten für 1976)**

Wirtschaftszweige	Direkter u. indirekter Rohstoffeinh. d. Endnachfr. in 1000 t	Kosten- bzw. Preisniveaueffekte (in vH) bei einer Verteuerung um	
		20 vH	30 vH
	(1)	(2)	(3)
Land-,Forstw.,Fischerei	179	0,15	0,23
Energie-,Wasserversorg.	382	0,24	0,36
Kohlenbergbau, Kokerei	263	0,56	0,85
Übriger Bergbau	16	0,25	0,38
Chemisches Gewerbe	350	0,11	0,16
Mineralölverarbeitung	53	0,03	0,05
Kunststoff- u. Gummiw.	82	0,13	0,20
Steine u. Erden	67	0,20	0,31
Feinkeramik, Glas	32	0,15	0,22
Metallerzeug. u. -bearb.	14 153	6,61	9,92
Stahlbau	1 733	2,43	3,65
Maschinenbau, ADV	6 221	1,23	1,85
Fahrzeugbau	6 397	1,08	1,63
Elektrotechnik	2 071	0,54	0,81
Feinmech., Optik, EBM	2 317	1,04	1,56
Holz-,Papier-,Druckgew.	274	0,12	0,18
Textilgewerbe	64	0,05	0,08
Leder-, Bekleidungs-gew.	114	0,06	0,09
Ernährungsgewerbe	487	0,09	0,13
Tabakverarbeitung	11	0,02	0,02
Bauhauptgewerbe	2 979	0,53	0,79
Ausbaugewerbe	887	0,41	0,61
Großhandel, Handelsv.	118	0,07	0,10
Einzelhandel	320	0,04	0,09
Eisenbahnen	185	0,42	0,64
Schifffahrt	25	0,06	0,09
Übriger Verkehr	181	0,16	0,24
Nachrichtenübermittlung	42	0,05	0,07
Kreditinstitute	36	0,11	0,17
Versicherungsunternehmen	47	0,06	0,09
Wohnungsvermietung	401	0,08	0,12
Sonst. Dienstleistungen	322	0,05	0,07
Priv.Hh.,priv.Org.o.E.	104	0,07	0,10
Summe bzw. Durchschnitt	40 913	0,47	0,71

Quelle: Input-Output-Rechnung des DIW.

wirtschaft sowie Fischerei an die Endnachfrage im Jahre 1976 (19 Mrd. DM) bezogen, so ist einer Stahlpreiserhöhung um 20 vH ein Preisniveaueffekt für Erzeugnisse dieses Wirtschaftszweiges von 0,15 vH zuzurechnen (vgl. Spalte 2 der Tabelle).

Diese hier sehr vereinfacht dargestellte Berechnungsmethode<sup>4</sup> darf nicht dazu verleiten, die in Spalte 1 ausgewiesenen Ergebnisse mit Werksgrundpreisen jüngerer Datums hochzurechnen. Kosten- bzw. Preisniveaueffekte können nur ermittelt werden, wenn sich alle Basisinformationen, nämlich

- Input-Output-Tabelle
- Rohstoffeinsatz
- Werksgrundpreise

auf die gleiche Periode beziehen.

Da in der Regel Preisdifferenzierungen zwischen Abnehmern beim Abschätzen gesamtwirtschaftlicher Relationen zu vernachlässigbar kleinen Fehlern führen, gilt die in Spalte 2 der Tabelle ausgewiesene durchschnittliche Erhöhung der Preise für landwirt-

schaftliche Erzeugnisse (0,15 vH) auch für die Zwischennachfrage, u. a. für das Ernährungsgewerbe. Diese Mehrkosten für Vorleistungen aus anderen Wirtschaftszweigen addieren sich beim Ernährungsgewerbe zu 134 Mill. DM. Bezogen auf den Bruttoproduktionswert des Jahres 1976 (153,8 Mrd. DM) ergibt sich ein Kostenniveaueffekt von 0,09 vH. Dieser ist im Rahmen einer konsistenten gesamtwirtschaftlichen Verbuchung von Entstehungs- und Verwendungsseite des Sozialprodukts notwendigerweise identisch mit dem ermittelten Preisniveaueffekt (vgl. Spalte 2 der Tabelle).

Spalte 3 der Tabelle weist die einer Stahlpreiserhöhung um 30 vH zurechenbaren Preisniveaueffekte aus. Sie ergeben sich durch Multiplikation der Ergebnisse aus der Spalte 2 mit dem Faktor 1,5.

Der für den Sektor „Metall“ ausgewiesene Preiseffekt liegt mit 6,6 vH (9,9 vH) weit unter der unterstellten Preisanhebung für Stahl um 20 vH (30 vH). Er errechnet sich als Durchschnittswert für den Sektor „Eisenschaffende Industrie“, die NE-Metallerzeugung, die verhältnismäßig wenig stahlabhängig produziert, und weiterverarbeitende Stahlbereiche, die bereits einen verhältnismäßig hohen Veredelungsanteil an den Gesamtkosten aufweisen.

Preiseffekte von mehr als 1 vH ergeben sich nach dieser Modellrechnung beim Stahlbau (2,4 vH bzw. 3,7 vH), beim Maschinenbau (1,2 vH bzw. 1,9 vH), beim Fahrzeugbau (1,1 vH bzw. 1,6 vH) sowie im Bereich Feinmechanik, Optik, EBM (1,0 vH bzw. 1,6 vH).

Wegen ihres schon hohen Veredelungsanteils und ihrer relativ starken Abhängigkeit von NE-Metallen als Grundstoff errechnet sich für die Elektrotechnik nur ein durchschnittlicher Preisniveaueffekt von 0,5 vH (0,8 vH). Direkt und indirekt am geringsten vom Eisen- und Stahlbereich tangiert sind die Tabakverarbeitung und die Mineralölverarbeitung.

Bei der Interpretation dieser Ergebnisse ist zu beachten, daß hier — isoliert — lediglich „stahlpreisbedingte“ Konsequenzen für die sektoralen Kosten- bzw. Preisniveaus quantifiziert werden. Gegenreaktionen z. B. auf der Verteilungsseite sind also ausgeklammert. Ferner handelt es sich bei den Ergebnissen um sektorale Durchschnitte. Abweichungen nach oben oder unten sind in Teilbereichen — z. B. des Maschinenbaus — sicherlich gegeben; jedoch zeigt die vorgenommene Disaggregation auf 35 Bereiche bereits typische Schwerpunkte.

<sup>4</sup> Eine andere Darstellung des sogenannten Preismodells findet sich in: Erdölkrise: Auswirkungen auf Preisniveau und Preisgefüge in der Bundesrepublik Deutschland. Bearb.: D. Filip u. R. Filip-Köhn. In: Wochenbericht des DIW. Nr. 3/1974.

## Aus den Veröffentlichungen des DIW Beiträge zur Strukturforchung

Erscheinen seit 1967. Format DIN A 4.

- Heft 49 **Einkommens- und Verbrauchsschichtung für die größeren Verwendungsbereiche des privaten Verbrauchs und die privaten Ersparnisse in der Bundesrepublik Deutschland 1955 bis 1974.** Von Gerhard Göseke und Klaus-Dietrich Bedau. 215 S. 1978. DM 89,60.
- Heft 50 **Die Osteinfuhrstruktur der Bundesrepublik Deutschland und anderer westlicher Länder — Eine vergleichende Darstellung.** Von Jochen Bethkenhagen, Hans Martin Duseberg, Maria Lodahl. 139 S. 1978. DM 64,—.
- Heft 51 **Produktions- und Beschäftigungseffekte im Innerdeutschen Handel.** Von Horst Lambrecht und Hans Wessels. 54 S. 1978. DM 29,60.
- Heft 52 **Untersuchungen zu Fragen regional unterschiedlicher Energiepreise in der Bundesrepublik Deutschland.** Darstellung — Begründung und Auswirkungen am Beispiel ausgewählter Bundesländer. Von Urs Dolinski. 217 S. 1979. DM 116,—.
- Heft 53 **Das Arbeitsplatzpotential, die Besetzung mit Arbeitskräften und deren Anspannung im Konjunkturverlauf.** Eine Analyse der vierteljährlichen Entwicklung von 1960 bis 1976 für die Hauptgruppen der verarbeitenden Industrie in der Bundesrepublik Deutschland. Von Arthur Boneß. 100 S. 1979. DM 48,—.
- Heft 54 **Jährliche nominale Input-Output-Tabellen, Importmatrizen und Investitionsmatrizen für die Bundesrepublik Deutschland 1960 bis 1974.** Von Egon R. Baumgart, Reiner Stäglin, Jörg-Peter Weiß, Hans Wessels und Mitarbeiter. 128 S. 1979. DM 48,60.
- Heft 55 **Vergleich von Präferenzsystem und Präferenzvolumen im Land Berlin und in den übrigen Bundesländern.** Von Kurt Geppert und Kurt Hornschild unter Mitarbeit von Walter Schöning. Betriebliche Fallstudien der Treuarbeit AG, Berlin. 147 S. 1979. DM 89,60.
- Heft 56 **Möglichkeiten und Grenzen der Messung von Einflüssen der Umsatzkonzentration auf industrielle Kennziffern.** Eine empirische Analyse anhand ausgewählter Industriezweige der Bundesrepublik Deutschland für die Jahre 1962 bis 1974. Von Rainer Pischner. 80 S. 1979. DM 39,80.
- Heft 57 **Ursachen für die Unterschiede in der Höhe der Versichertenrenten an Frauen und an Männer in der gesetzlichen Rentenversicherung.** Von Ellen Kirner. 135 S. 1980. DM 89,60.
- Heft 58 **Analyse und Prognose der Wohnungsnachfrage in der Bundesrepublik Deutschland.** Von Bernd Bartholmai unter Mitarbeit von Klaus-Dietrich Bedau und Rudi Ulbrich. 161 S. 1980. DM 98,—.
- Heft 59 **Anlagevermögen, Produktion und Beschäftigung der Industrie im Gebiet der DDR von 1936 bis 1978 sowie Schätzung des künftigen Angebotspotentials.** Von Manfred Melzer. 250 S. 1980. DM 124,—.
- Heft 60 **Die Bedeutung des strukturellen Wandels für die Beschäftigung.** Input-Output-Analysen der Beschäftigungswirkungen von Strukturveränderungen der Nachfrage 1962 bis 1976. Von Jochen Schmidt, Reiner Stäglin, Jörg-Peter Weiß und Hans Wessels. 69 S. 1980. DM 36,80.
- Heft 61 **Abschwächung der Wachstumsimpulse.** Analyse der strukturellen Entwicklung der deutschen Wirtschaft. Strukturberichterstattung 1980. 288 S. 1981. DM 58,—.
- Heft 62 **Berechnung des Industriellen Brutto-Anlagevermögens in den EG-Ländern unter Anwendung einheitlicher Definitionen, Abgrenzungen und Verfahren.** Von Bernhard Seidel unter Mitarbeit von Inge Schweiger. 363 S. 1981. DM 156,80.
- Heft 63 **Triangulation und Blocktriangulation von Input-Output-Tabellen und ihre Bedeutung.** Von Hans Wessels. 124 S. 1981. DM 86,—.
- Heft 64 **Möglichkeiten und Grenzen der Regionalisierung der sektoralen Strukturberichterstattung.** Von Bernd Bartholmai, Herwig Birg, Wolfgang Erfeld, Nikolai Lutzky, Horst Mentrup, Friedhelm Plogmann, Hans Joachim Schalk. Koordination: Wolfgang Kirner und Rainer Thoss. 84 S. 1981. DM 44,60.
- Heft 65 **Wertschöpfungsorientierte Umsatzsteuerpräferenz nach dem Berlinförderungsgesetz (Berlin FG).** Erfolgskontrolle und Vorschläge zur Weiterentwicklung. Von Peter Ring. 276 S. 1981. DM 64,—.
- Heft 66 **Handel mit Entwicklungsländern und Beschäftigung in der Europäischen Gemeinschaft.** Eine vergleichende Analyse für sechs EG-Länder anhand aktueller Import- und Exportströme im Handel mit Industrieprodukten. Von Dieter Schumacher unter Mitarbeit von Karin Hollmann. 84 S. 1981. DM 44,60.

---

Herausgeber: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Königin-Luise-Straße 5, D-1000 Berlin 33  
Telefon (030) 8 29 11

Präsident: Prof. Dr. Hans-Jürgen Krupp

Abteilungsleiterkollegium: Dr. Oskar de la Chevallerie, Dr. Doris Cornelsen, Dr. Fritz Franzmeyer,  
Prof. Dr. Wolfgang Kirner, Prof. Dr. Rolf Krengel, Dr. Jürgen Müller, Dr. Reinhard Pohl,  
Dr. Horst Seidler, Dr. Wolfgang Watter

Präsident und Abteilungsleiter sind gemeinsam für die wissenschaftliche Leitung verantwortlich.

Schriftleitung: Dr. Klaus Henkner, Dr. Jochen Bethkenhagen

DDR-Landwirtschaft: Zwang zur Ertragssteigerung in der Pflanzenproduktion. Bearbeitet von Horst Lambrecht. —

Sektorale Kostenniveaueffekte der Stahlpreiserhöhungen 1981/82. Bearbeitet von Renate Filip-Köhn.

Verlag: Duncker & Humblot, Dietrich-Schäfer-Weg 9, D-1000 Berlin 41. Nachdruck und sonstige Verbreitung — auch auszugsweise — nur mit Quellenangabe zulässig. Druck: Zippel-Druck in Firma Büro-Technik Berlin, Muskauer Str. 43, D-1000 Berlin 36.

Bezugspreis für den Jahrgang DM 100,—, vierteljährlich DM 30,—, Einzelnummer DM 4,—.

Zuzüglich Versandkosten.